

# Landwirthschaftliches Central-Blatt

## für die Provinz Posen.

### Organ

des landwirthschaftlichen Provinzialvereins für Posen,  
des Centralvereins für den Nehedistrikt, des Hauptvereins im Reg.-Bez. Posen und des Vereins der Kreise Kosen, Fraustadt und Kröben.

Dies Blatt erscheint an jedem  
Sonntag und ist durch alle  
Postanstalten und Buchhandlungen  
für den vierteljährigen Abonnementspreis von 2 Mark 25 Pf.  
zu beziehen.

Insertionsgebühren für die dreispaltige Petit-Zeile oder deren Raum 20 Pf. Inserate nehmen die Expedition von W. Decker & Co. in Posen und alle Annoncen-Bureaus entgegen.

Dritter Jahrgang.

Posen, den 16. Januar 1875.

Nr. 3.

#### Inhalts-Verzeichniß.

Die Handelsbilanz Deutschlands bezüglich der Bodenprodukte. — Zur Statistik der Ernte des Jahres 1874. — Nochmals über Ramboillet-Züchtung.

Korrespondenzen und Zeitungsnachrichten: Posen.

Kleine Mittheilungen: Eine landwirthschaftliche Ausstellung im Indianergebiet. — Holz gegen den Einfluß der Feuchtigkeit zu wahren.

Jahrmärkte. — Vereinskalender. — Marktberichte. — Anzeigen.

#### Die Handelsbilanz Deutschlands bezüglich der Bodenprodukte.

Mehrfach ist bereits darauf hingewiesen worden, daß die Handelsbilanz Deutschlands sich in neuerer Zeit sehr ungünstig gestaltet hat, indem die Einfuhr den Export sehr bedeutend übersteigt. Es ist nachgewiesen, daß dabei die Landwirtschaft in erster Linie mitinteressirt ist, indem gerade bei den Bodenerzeugnissen der Export von Jahr zu Jahr abnimmt, und dagegen der Import in einem für den Nationalwohlstand bedenklichen Grade anwächst. Die Ursachen dieser Erscheinung sind bekannt genug, sie liegen zum kleineren Theile in einer gesteigerten Konsumtionsfähigkeit der Bevölkerung von Deutschland, welche durch den besseren Erwerb der niederen Volksklassen bedingt ist, zum größeren Theile in der durch die Verbesserung der Kommunikationsmittel gesteigerten und durch die Differenzialtarife der Eisenbahnen noch mehr erleichterten Konkurrenz der billiger produzierenden Länder im Osten und Südosten von Europa, so wie jenseits des Ozeans. Daß dabei auch eine Abnahme unserer Bodenproduktion mitwirkend gewesen ist, halten wir gegenüber den allerorten wahrnehmbaren Fortschritten auf dem Gebiete der Landwirtschaft nicht für glaubhaft, doch ist nicht in Abrede zu stellen, daß die Bodenproduktion mit der Zunahme der Bevölkerung in Deutschland nicht gleichen Schritt gehalten hat, auch in den letzten Jahren durch ungünstige Witterungsverhältnisse wiederholt schwer beeinträchtigt worden ist. Die ungünstige Gestaltung unserer Handelsbilanz erscheint gerade jetzt, wo wir mitten in dem Uebergange zur Goldwährung stehen, doppelt bedenklich; gegenüber der Behauptung, daß wenig Gold aus Deutschland ausgeführt werde, können wir nach Mittheilungen von Reisenden berichten, daß in England unsere 20-Markstücke mehr wie bei uns sichtbar sind. In einem Lande, wo die Industrie vorherrscht, kann der Nationalwohlstand auch bei überwiegendem Import von Bodenprodukten blühen, Deutschlands Lebensnerv liegt aber in seiner Landwirtschaft und um deswillen fordern die Verhältnisse die ernste Ueberlegung der Nationalökonomien heraus. Die Frage der Handelsbilanz der Bodenprodukte ist keineswegs eine rein landwirthschaftliche, die in beliebiger Manier kurz zur Seite geschoben werden darf, sondern sie berührt das Gesamtinteresse aller Stände. Wir geben in dem Nachstehenden einige statistische Notizen über die Ein- und Ausfuhr Deutschlands in landwirthschaftlichen Produkten, welche wir einer soeben erschienenen, höchst beachtenswerthen Schrift des Hrn. G. Kreiff,\*) Gen. Sekr. des ostpreuß. landw. Centralvereins entnehmen und aus anderen Quellen vervollständigen. Hr. Kreiff hat die Angaben über die Ein- und

Ausfuhr des Zollvereins seit 1822 gesammelt, und darnach die jährliche durchschnittliche Höhe für die Perioden von 1822/33, 1834/43, 1844/53, 1854/64 und 1865/73 berechnet, die Kriegsjahre 1866 und 1870 sind hierbei außer Acht geblieben. Aus den Zusammenstellungen ergiebt sich, daß bei Weizen und Hülsenfrüchten zwar eine dauernde Mehrausfuhr stattfindet, welche bei letzteren nur im Jahre 1868 eine Unterbrechung durch Mehreinfuhr von 739,939 Str. erfahren hat, daß dieselbe jedoch beim Weizen im steten Abnehmen begriffen, und im Jahre 1873 durch eine Mehreinfuhr von 941,303 Str. ganz verdrängt ist. Von 1834 bis 1864 betrug die Mehrausfuhr beim Weizen jährlich ca. 4,4 Mill. Str. — Bei Roggen hat eine Mehrausfuhr seit dem Jahre 1851 überhaupt nicht mehr stattgefunden und die Mehreinfuhr wächst in riesigen Dimensionen; sie betrug in der Periode von 1844/53 durchschnittlich jährlich 742,240 Str., 1854/64: 2,404,880 Str., 1867: 8,619,024 Str., 1872: 9,554,380 Str., 1873: 12,553,744 Str. In dem Jahre 1874 wird die Bilanz sich noch ungünstiger stellen, da der Import an Roggen in den ersten 6 Monaten um 5 Mill. Str. (90%) höher war, als in dem 1. Semester des Jahres 1873; bei dem Weizen betrug die Zunahme des Imports in derselben Zeit 1,21 Mill. Str. oder 46 Proz. — Bei Gerste und Hafer hat die Mehrausfuhr mit 1869 ihr Ende erreicht, seit 1871 wächst die Mehreinfuhr hierbei in einem ähnlichen Verhältnisse wie beim Roggen. — Sehr lehrreich ist eine von Hrn. Kreiff aufgestellte Vergleichung zwischen der Zunahme der Bevölkerung in Deutschland und der Gestaltung der Getreidebilanz. Die Bevölkerung Deutschlands hat sich seit 1854/64 um 13,7 Proz. vermehrt, während die Weizenmehrausfuhr sich von 4,403,076 Str. jährlich auf 2,000,165 Str., im Durchschnitt der letzten 7 Jahre also um 54 Proz. vermindert hat; die Abnahme der Ausfuhr ist also 4mal so groß, wie die Vermehrung der Bevölkerung. Bei dem Roggen beträgt die Steigerung der Mehreinfuhr das 9fache der Zunahme der Bevölkerung, bei Gerste und Hafer das 10fache und bei den Hülsenfrüchten hat die Mehrausfuhr in 3mal stärkerer Progression abgenommen, als die Bevölkerungsziffer gewachsen ist. Wenn man annimmt, daß die Konsumtion in gleichem Verhältnisse mit der Bevölkerungszunahme gestiegen ist, so ergiebt sich, daß die Getreideproduktion um das 3—10fache des Prozentsatzes der Bevölkerungszunahme hinter der Konsumtion zurück geblieben ist. Allerdings ist hierbei zu berücksichtigen, daß der Konsum über die durch die Vermehrung der Bevölkerung bedingte Zunahme desselben hinaus gestiegen sein kann, was wohl bei dem Verbrauch an thierischen Produkten zuzugeben ist, ferner, daß der Verwendung von Getreide zur Fütterung und die Verarbeitung von Getreide zu Exportmehl zugenommen hat. Das der vorstehenden Berechnung zu Grunde gelegte einfache Verhältniß wird dadurch allerdings etwas alterirt, unbestreitbar bleibt aber, daß wir kein Getreide über den eigenen Bedarf hinaus produziren, so wie auch, daß die Bodenproduktion nicht mehr im Stande ist, den Bedarf Deutschlands an Getreide zu decken, daß dieselbe hinter der Konsumtion bedeutend zurückgeblieben ist, und daß gewaltige Summen für die Ernährung der eigenen Bevölkerung jährlich außer Landes gehen. Hr. Kreiff berechnet, daß Deutschland in dem Zeitraum von 1865 bis Mitte 1874 zur Deckung seines eigenen Bedarfs an Getreide nach Abzug der für ausgeführtes Getreide vereinnahmten Summen noch ca. 103,378,854 Thlr. an das Ausland abgegeben hat.

Bei den thierischen Produkten stellt sich die Bilanz für

Deutschland nicht weniger ungünstig heraus, zwar hat die Thierproduktion seit dem Jahre 1858, bis zu welchem die statistischen Angaben vorliegen, Fortschritte gemacht, welche aber in den letzten Jahren leider wiederum geringer geworden sind. — An Pferden deckt die eigene Zucht den Bedarf Deutschlands nicht, die Mehreinfuhr derselben ist neuerdings etwas zurückgegangen, in den letzten Jahren jedoch wieder auf einige 30,000 Stück gestiegen. — Ochsen werden über den eigenen Bedarf und gemästet, die Mehreinfuhr hat sich von ca. 27,000 in den Jahren 1858/64 auf 43,000 jährlich durchschnittlich gehoben, hat aber im Jahre 1873 nur ca. 32,000 Stück betragen. — Bei Rühen hat die Mehrausfuhr von 9287 Stück in den Jahren 1858/64 einer Mehreinfuhr von 55,495 in den letzten 7 Jahren von 1865/73 (immer ausschließlich der beiden Kriegsjahre 1866 u. 1870) Platz gemacht. Seit 1871 beträgt die Mehreinfuhr jährlich einige 20,000 Stück, welche wohl größtentheils zur Verbesserung unserer Milchviehstämme eingeführt wurden. Bei Jungvieh und Kälbern balancirt Ausfuhr und Einfuhr annähernd, nur 1873 ist die letztere etwas stärker gewesen; bei Schweinen dagegen übersteigt die Einfuhr die Ausfuhr ganz bedeutend, im Durchschnitt der letzten 7 Jahre um jährlich 554,329 Stück und im Jahre 1873 sogar um 941,303 Stück. Bei Schafen findet dagegen annähernd ein umgekehrtes Verhältniß statt, die Mehrausfuhr hat sich von 264,731 Stück durchschnittlich jährlich auf 816,969 Stück gehoben, ist jedoch auch in letzter Zeit von 1,466,669 im Jahre 1871 auf 505,107 Stück im Jahre 1873 zurückgegangen. Die Mehrausfuhr an Butter hat sich von durchschnittlich 31,563 Str. auf 181,635 Str. gehoben, sie ist jedoch gleichfalls, und zwar von 324,924 Str. im Jahre 1871 auf 156,357 Str. im Jahre 1873 zurückgegangen. Die Fleischarmehreinfuhr ist von 22,751 Str. auf 125,205 Str. jährlich durchschnittlich und bis auf 667,936 Str. im Jahre 1873 gestiegen; die Käseeinfuhr hat sich von 36,159 auf 24,257 Str. jährlich durchschnittlich ermäßigt, im Jahre 1873 aber wiederum 71,983 betragen; die Talgmehreinfuhr hat sich von 50,925 auf 187,614 jährlich durchschnittlich bis zu 233,408 Str. im Jahre 1873 gehoben und ist zu derselben in den letzten 7 Jahren noch eine Schmalzarmehreinfuhr von durchschnittlich jährlich 330,842 Str. hinzugekommen, welche von Jahr zu Jahr sich bis auf 965,020 Str. im Jahre 1873 gesteigert hat.

In den letzten 7 Jahren 1865—1873 hat Deutschland über den eigenen Bedarf hinaus produziert, an das Ausland abgegeben und dafür vereinnahmt:

304,238 Ochsen à	130 Thlr. =	39,550,940 Thlr.
39,287 Jungv. u. Kälber à	50 Thlr. =	1,964,350 "
5,718,782 Hammel u. Schafe à	6 Thlr. =	34,312,692 "
1,271,445 Str. Butter à	53 Thlr. =	44,500,575 "

Summa: 120,328,557 Thlr.

Dagegen hat Deutschland in derselben Zeit zur Deckung des eigenen Bedarfs vom Auslande bezogen und dafür verausgabt:

198,406 Pferde à	120 Thlr. =	23,808,720 Thlr.
55,495 Rühen à	70 Thlr. =	3,894,850 "
3,880,303 Schweine à	20 Thlr. =	77,606,060 "
876,436 Str. Fleisch à	13 Thlr. =	11,393,668 "
169,798 Str. Käse à	15 Thlr. =	2,546,970 "
1,313,298 Str. Talg à	15 Thlr. =	19,699,470 "
2,315,895 Str. Schmalz à	20 Thlr. =	46,317,900 "

Summa: 185,267,638 Thlr.

Der Betrag, um welchen die einheimische Produktion

\*) Die Bedeutung der Drainage für die Landeskultur und den Nationalwohlstand.



den Bedarf der Konsumtion Deutschlands an Vieh und Viehprodukten in den bezeichneten 7 Jahren nicht zu decken vermocht hat, beläuft sich auf 64,939,081 Thlr.; rechnet man dazu die in dem gleichen Zeitraum zuzüglich des 1. Sem. 1874 für Getreide verausgabte Summe von 103,378,854 Thlr., so ergibt sich, daß Deutschland für Ernährung seiner Bevölkerung in 7 resp. 7 1/2 Jahren

168,317,935 Thlr.

oder jährlich 23,060,991 Thlr. an das Ausland abgegeben hat.

Erscheint schon dieser Betrag besorgnißerregend, da ihm keine Ausgleichung durch Mehrausfuhr von industriellen Erzeugnissen gegenüber steht, so gewinnt das Mißverhältniß zwischen Produktion und Konsumtion durch die eingetretene Steigerung in neuester Zeit noch eine erhöhte Bedeutung. Im Jahre 1873 exportirte Deutschland an Getreide für 1,847,032 Thlr., an Vieh und Viehprodukten für 12,743,277 Thlr.; es importirte dagegen Getreide im Werthe von 52,507,015 Thlr., Vieh und Viehprodukte im Werthe von 56,115,973 Thlr., so daß sich eine Unterbilanz zur dieses einzige Jahr von

94,032,679 Thlr.

herausstellte.

Bei diesen Berechnungen sind die nicht zur Ernährung dienenden landw. Produkte zc. außer Acht zu lassen, weshalb wir zur Vervollständigung des Bildes von den Produktions- und Handelsverhältnissen noch folgende Vergleichung der Ein- und Ausfuhr in den Jahren 1872 und 1873 mittheilen. Die Angaben der nachstehenden Tabelle bedeuten Millionen Thaler.

	1872.	1873.
Mehreinfuhr		
Getreide und Mehlfabrikate	21,40	55,00
Gegohrene Getränke	3,12	8,55
Zucker, Kaffee, Gewürze, Konfituren	20,55	60,77
Sämereien, Früchte, Gewächse	12,67	21,10
Tabak und Tabakfabrikate	22,15	24,89
Thiere und animalische Produkte	19,10	37,80
Dünger und Abfälle	7,68	6,82
Rohmetalle	27,44	28,86
Drogen, Chemikal., Bünd- u. Farbewaar.	30,76	26,42
Harze, Bette, Oele, Aether, Seifen	38,90	40,59
Filzstoffe, Haare, Federn, Häute u. Leder	31,93	35,17
Spinnstoffe	130,00	143,10
Garne	44,40	46,50
Bau- und Nutzholz	60,40	70,70
<b>Summa:</b>	<b>470,50</b>	<b>606,27</b>
Mehrausfuhr		
Brennstoffe	6,30	8,90
Stein-, Thon- und Glaswaaren	11,23	10,05
Leder-, Rauch- und Filzwaaren	9,63	7,32
Seiler-, Weber-, Wirkwaaren und Kleider	87,50	74,70
Kautschuk- und Wachswaaren	4,02	0,58
Papierwaaren und Tapeten	4,28	4,03
Holz-, Schnitt- und Flechtwaaren	7,23	3,65
Schmuck- und Kunstgegenstände	20,10	14,05
Maschinen, Fahrzeuge, Apparate	10,98	2,80
Kunstgegenstände	4,63	4,10
Diverse	0,62	0,89
<b>Summa:</b>	<b>166,52</b>	<b>130,35</b>

Bei nachstehenden Artikeln ging die Mehrausfuhr des Jahres 1872 im folgenden Jahre in eine Mehreinfuhr über

	1872.	1873.
Erden, Erze, rohe und bearb. Steine	6,16	2,98
Rohbearbeitete Metalle (Halbfabrikate)	7,14	3,26
Metallwaaren	6,60	2,68
Hiernach berechnet sich im Ganzen pro	1872.	1873.
eine Mehreinfuhr von	470,50	615,19
eine Mehrausfuhr von	186,42	130,35
also Mehreinfuhr schließlich	284,08	484,84
	Mill Thlr.	Mill Thlr.

Auch aus diesen Zusammenstellungen geht deutlich hervor, daß zu der ungünstigen Gestaltung der Handelsbilanz Deutschlands der gesteigerte Import von landw. Produkten, welche der eigene Boden zu liefern vermag, vorzugsweise mit beigetragen hat. Deutschlands Bodenproduktion deckt weitaus nicht mehr den eigenen Bedarf des Landes, es liegt in der Erkennung dieser Thatsache für die Landwirtschaft die Mahnung, alle ihre Kräfte aufzubieten, um womöglich zwischen Produktion und Konsumtion das Gleichgewicht wieder herzustellen, für die Regierung die Aufgabe, durch eine wohlwollende Gesetzgebung die Landwirtschaft in ähnlicher Weise zu unterstützen, wie dies in England in der kritischen Zeit nach der Aufhebung der Kornzölle geschehen ist.

### Zur Statistik der Ernte des Jahres 1874.

Die nachstehenden Angaben über die Ernterträge des verflossenen Jahres entnehmen wir dem kürzlich von dem Ministerium für die landw. Angelegenheiten veröffentlichten Berichte, welchem die Abschätzungen der landw. Vereine zu Grunde liegen. Die Ziffern in der nachstehenden tabellarischen Zusammenstellung drücken Dezimalen einer Durchschnittsernte (= 1,00) aus.

1. Körner, Knollen und bergl.	2. Stroh.	3. Stroh.	4. Stroh.	5. Stroh.	6. Stroh.	7. Stroh.	8. Stroh.	9. Stroh.	10. Stroh.	11. Stroh.	12. Stroh.	13. Stroh.	14. Stroh.	15. Stroh.	16. Stroh.	17. Stroh.	18. Stroh.	19. Stroh.	20. Stroh.	
Preußen	1,04	0,96	0,84	0,78	0,59	0,59	0,66	1,01	0,78	0,78	0,51	0,28	0,68	0,65	0,68	0,55	0,55	0,55	0,55	0,55
Brandenburg	1,02	0,91	0,80	0,64	0,50	0,50	0,53	0,70	0,87	0,65	0,51	0,28	0,67	0,45	0,45	0,55	0,55	0,55	0,55	0,55
Sachsen	1,06	0,91	0,78	0,67	0,36	0,36	0,40	0,60	0,94	0,70	0,54	0,28	0,76	0,39	0,39	0,55	0,55	0,55	0,55	0,55
Sachsen-Altenburg	0,98	0,87	0,81	0,61	0,31	0,31	0,31	0,80	0,79	0,60	0,48	0,48	0,57	0,51	0,51	0,55	0,55	0,55	0,55	0,55
Sachsen-Weimar	1,02	1,00	0,79	0,70	0,40	0,40	0,40	0,96	0,97	0,84	0,55	0,40	0,66	0,47	0,47	0,57	0,57	0,57	0,57	0,57
Preußen	1,02	0,92	0,78	0,78	0,40	0,40	0,43	0,36	0,59	0,84	0,58	0,35	0,73	0,56	0,56	0,57	0,57	0,57	0,57	0,57
Preußen	0,92	0,93	0,67	0,65	0,48	0,48	0,52	0,74	0,96	0,96	0,74	0,35	0,73	0,56	0,56	0,57	0,57	0,57	0,57	0,57

Nach dieser Zusammenstellung ist die letztjährige Ernte beim Weizen recht günstig ausgefallen, indem sie im Durchschnitt für den ganzen Umfang der Monarchie sich um 4 Proz. höher als eine Normalernte herausstellt. Für die Provinz Posen stellt sich der Weizenantrag um 2 Proz. über eine Durchschnittsernte und ebensoviel über die Ernte des Jahres 1873, welche beim Weizen genau einer Mittelernthe entsprach. Das Verhältniß der Erträge in den beiden Regierungsbezirken ist nahezu dasselbe wie im Jahre 1873, indem Posen 8 Proz. — damals 9 Proz. — mehr erntete als Bromberg. Fast in allen Provinzen des Staates war die Weizenantrage höher als der Normalertrag, nur Sachsen und Hohenzollern blieben mit 0,99 dahinter zurück, die beste Ernte machte Hannover mit 1,10. Beim Roggen zeigen sich größere Differenzen, den höchsten Ertrag erzielte hierbei Westfalen mit 1,04, die Provinz Posen nimmt mit 0,91 die vierte Stelle von unten ein, nur Hohenzollern und Brandenburg mit je 0,86 und Pommern mit 0,90 ernteten weniger. Auch bezüglich der Roggenernte war der Reg.-Bez. Posen vor Bromberg bevorzugt. Gegenüber der Ernte des Jahres 1873 ist die letztjährige Roggenernte der Provinz um 15 Proz. höher (0,91 gegen 0,76 im Jahre 1873), nächst der des Jahres 1868 mit 0,97 ist sie die beste Roggenernte, welche unsere Provinz seit 10 Jahren gemacht hat. Bei den Sommerkörnerfrüchten nimmt Posen unter allen Provinzen des Staates fast überall eine der untersten Stellen ein und blieben die Erträge auch gegen die vorjährigen überall bedeutend zurück. Seit 10 Jahren hat unsere Provinz im Großen und Ganzen keine so schlechte Sommerernte gemacht als im letzten Jahre. Bei der Gerste nimmt Posen mit Westfalen zusammen die dritte Stelle ein, Preußen und Schlesien ernteten 1 resp. 2 Proz. weniger, beim Hafer steht Posen ganz unten an, bei den Erbsen ebenso, bei

den Bohnen ernteten Preußen, Brandenburg und Schlesien weniger, beim Buchweizen ebenfalls die beiden letztgenannten Provinzen. Ueberraschend erscheinen die Ergebnisse der Erhebungen bezüglich der Kartoffelernte, während diese im Gesamtdurchschnitt für die ganze Monarchie noch 1 Proz. über eine Normalernte nachweisen, stellt sich das Erntergebniß für den Reg.-Bez. Posen nur auf 0,60, für Bromberg auf 0,80. Der Regierungsbezirk Posen ist unter allen 35 Regierungs- und Landdrosteibezirken des Staates derjenige, welcher die unterste Stufe einnimmt, ihm folgt Merseburg mit 0,71, dann Bromberg und Siegmaringen mit je 0,80. Soweit wir die hiesigen Verhältnisse übersehen können, halten wir die den Reg.-Bez. Posen betreffende Angabe für zu niedrig, allerdings hat in ausgedehnten Distrikten die sommerliche Dürre der Kartoffeln sehr geschadet, indessen ist im Großen und Ganzen die Kartoffelernte doch günstiger ausgefallen, als vorher erwartet wurde. Wir glauben, daß die Angabe für Bromberg (0,80) auch für Posen zutreffender sein würde. Die Kartoffelernte der Provinz Posen im Jahre 1873 ist zu 0,84 beziffert. Daß der Reg.-Bez. Bromberg im vergangenen Sommer nicht mehr wie Posen durch Regen begünstigt worden ist, lehren die Angaben über die Erträge bei den Rüben, Flachs, Heu und Lupinen; im Vergleich mit den anderen Provinzen nimmt Posen fast hierbei überall wieder eine der untersten Stellen ein, auch gegen die Ernte des Jahres 1873 blieben die letztjährigen Erträge fast überall zurück. Daß an Raps und Nüßsen diesmal etwas (13 Proz.) mehr geerntet worden ist, fällt bei dem geringen Umfange in welchem diese Gewächse gebaut werden, wenig ins Gewicht.

Um die vorstehenden relativen Ertragschätzungen in absolute Ziffern umrechnen zu können, hat das statistische Bureau angenommen, daß von der gesammten Ackerfläche in der Provinz Posen von 6,751,389 Morgen bebaut werden: 10 Proz. mit Weizen, 24 Proz. mit Roggen, 16 Proz. mit Hafer, 8 Proz. mit Gerste, 3 Proz. mit Raps und Nüßsen und 12 Proz. mit Kartoffeln. Mit Zugrundelegung bestimmter absoluter Zahlen für die Beträge einer Durchschnittsernte und bestimmter Geldwerthe für die erzielten Produkte ist sodann nach den angegebenen Verhältniszahlen die Höhe der letztjährigen Erträge berechnet worden. Obgleich bei der Unsicherheit der Grundlagen diese Berechnungen in ihren Ergebnissen nur annähernd richtig sein können, mögen doch einige der berechneten Zahlen hier mitgetheilt werden. Die gesammte Weizenantrage der Monarchie berechnet sich darnach auf 2,565,054 Tonnen à 1000 Kg., 263,905 Tonnen mehr als 1873; die Weizenantrage der Provinz auf 255,938 Tonnen, 3166 Tonnen mehr als 1873. Die Roggenernte der Monarchie beträgt 4,768,583 Tonnen oder 879,754 Tonnen mehr als 1873, für Posen 466,429 Tonnen oder 80,163 T. mehr als 1873. Beim Hafer berechnet sich ein Gesamtantrag des Staates von 2,470,067 T., 502,531 T. weniger als 1873, Posen hatte 204,127 T. Ertrag oder 102,787 T. weniger. Bei der Gerste betrug die Gesamtantrage des Staates 2,463,191 T., 181,762 T. weniger als im Vorjahre, für Posen berechnen sich 237,347 T., 55,398 T. weniger. Raps und Nüßsen wurden im preuß. Staate 460,385 T. geerntet, 31,853 T. weniger als 1873, Posen erntete 48,867 T. oder 6774 T. mehr als im Jahre zuvor. Bei den Kartoffeln ist der Gesamtantrag der Monarchie zu 23,358,312 T. berechnet, 4,047,983 T. höher als 1873, Posen erntete 1,642,214 T. oder 396,773 T. weniger als 1873. Gegen eine volle Durchschnittsernte berechnet sich der Geldwerth der letztjährigen Ernte für die ganze Monarchie um 92,103,000 Thlr. niedriger; von diesem bedeutenden Ausfall kommen auf unsere Provinz nicht weniger als 24,190,000 Thlr., oder da die Einwohnerzahl unserer Provinz 1,583,600 Köpfe beträgt, so berechnet sich für jeden Kopf der Bevölkerung ein Ausfall von 15,27 Thlr., wogegen für die ganze Monarchie bei einer Einwohnerzahl von 24,600,000 nur ein Minus von 3,74 Thlr. pro Kopf sich herausstellt. Berücksichtigt man dabei ferner noch die Mindererträge bei den Futter- und Handelsgewächsen, die gesunkenen Viehpreise, die erhöhten Wirtschaftsausgaben zc., so wird es einleuchtend, daß die Lage unserer Landwirtschaft eine günstige nicht sein kann, zumal schon die Ernte des Jahres 1873 bei unsern beiden Hauptkulturgewächsen: Roggen und Gerste, wie bei den Futtergewächsen sehr unbefriedigend ausgefallen ist.

### Nochmals über Rambouillet-Züchtung.

Ein Zeichen der Zeit waren die Worte, mit denen ich meinen Aufsatz begann, der in Nr. 97 des „Landw.“ und aus ihm in Nr. 50 des „Landw. Centr.-Bl. f. d. Prov. Posen“ Aufnahme fand.

Für die Entgegnungen in Nr. 102 des „Landw.“ durch Hrn. Sch. und in Nr. 52 des „Landw. Centr.-Bl. f. d. P.“ durch Hrn. Frhr. von Gersdorff-Parisko bin ich sehr dankbar, da sie mir Gelegenheit geben, meine Ueberzeugung:



Die nächste berechnete Zukunft unserer Schafrassen beruht in dem französischen Merino-Blute weiter darzulegen, Irrthümer zu berichtigen, und von mir Gesagtes unter Beweis zu stellen.

Was die Methode betrifft, mit welcher ich ferner vorgehen will, so werde ich mir erlauben, den Standpunkt der Objektivität, den mir meine Lage in jeder Beziehung freigestattet, soweit wie möglich festzuhalten. — Persönliches, wie es Herr Sch. durch „geschickt einfließen“ einfließen läßt, will ich ganz vermeiden; den vielen ungehörigen persönlichen Bemerkungen des Hrn. Drhr. von Gersdorff gegenüber erlaube ich mir nur Worte Bismarcks auf das gräßliche Psui entgegenzusetzen. (24. Sitzung des Reichstages am 4. Dezember p.)

Daß Hr. v. G. die „Anfangsworte“ meines Aufsatzes nur als „Ueberschrift“ behandelt, ist unberechtigt. Wenn ich aber die spigen Gesichtswinkel schlesischer Heerdenbesitzer proklamirte, so wäre das unanständig. Einem Freiherrn kann dies erlaubt sein: ich habe es nicht gethan und halte mich unfähig, dies und Ähnliches zu sagen, da ich durch Erziehung und Gewohnheit solchem fremd zu sein glaube. — Beide Entgegnungen treffen in den beiden Sätzen: „Suum cuique“ und „Eines schickt sich nicht für Alle“ zusammen, die in ihrer Allgemeinheit wohl jeder als wahr bezeichnen wird. Daß wir mit solchen und ähnlichen Sätzen in Bezug auf Schafhaltung und Schafzucht nicht weiter kommen, ist des Beweises nicht werth. (Herr Freiherr von Gersdorff-Parslo beweist mit seinem Satze: „Viel Glück bei Cohn“ in Bezug auf sich selbst viel mehr, und könnte ich ihm deswegen den Satz empfehlen: „Anstand und Klugheit wird nicht angeboren“).

Nach den Gesetzen der Logik, die ich vielleicht minder fleißig, als der Hr. v. G. studirt habe, obwohl ich in keinem Kolleg des mich im Jahre 1847 begeisternden Herrn Professor Sabler in Berlin gefehlt habe, muß ich die Herren auf einem engeren Gebiete auffuchen. Da treffen wir uns aber wieder gemeinschaftlich in dem Gedanken, daß die Grundlage aller Zucht: „Ernährung, Haltung und Pflege“ ist; aber nicht wie Herr Sch. meint, gleichmäßig mehr bei den Kammwollschafen als bei anderen Schafen, sondern überall in möglichst gleichmäßiger Ernährung, Haltung und Pflege.

Die Kontroverse tritt ein in der Frage: Durch welche Schafrasse sind diese Faktoren am lohnendsten, gewinnbringendsten zu verwenden? Die Beantwortung kann nicht nur das Resultat der Kenntniß der verschiedenen Schafrassen sein, wie man sie sich auf den sehr wohlthätigen Schafschauen leidlich erwerben kann, sondern muß auf die Beobachtung dieser Rassen in den verschiedensten Verhältnissen, sei es in Bezug auf Ernährung, Haltung und Pflege, sei es in Bezug auf Boden und Klima, sei es in Bezug auf Zucht gestützt sein.

Leider muß ich nun, ohne eine Ueberhebung dokumentiren zu wollen, der ich selbst nach meiner vierzehnjährigen Erfahrung in jährlich circa 120 Heerden verschiedenster Rassen mich nicht zeihen lassen möchte, gestehen, daß meine beiden Entgegner beweisen, daß sie noch nie mit französischem Merino-Blute gründlich gearbeitet haben und doch als Entgegner auftreten. Daß diese Herren dies in ihren Aufsätzen beweisen, geht aus denselben zu klar hervor, als daß ein Beweis dafür nothwendig erschiene. Somit wissen wir, mit welchem „Priester der Schafzucht“ wir es in Hrn. v. G., und mit welchem Faktor wir es durch Herrn Sch. zu thun haben. Die Herren kämpfen mit unbekanntem Größen und nehmen dazu Gemeinplätze (wenn nicht Niedrigeres) zur Waffe. Um aber den beiden Herrn Entgegnern, noch mehr aber der Sache gerecht zu werden, erkläre ich zunächst, daß es nie ein „Universalschaf“, (wie es Herr Sch. deduzirte) noch eine Universal-schaf-asse gab, noch geben wird. Mit der Bewegung des Universalsums wird die rentabelste Schafrasse sich stets ändern müssen. — Aber giebt es denn ein Modeschaf? Das Wort ist ein Schlagwort geworden, mit dem man gegen eine neue Richtung auftreten will. Mode ist (nach meiner Begriffsbestimmung) die nach dem Zeitgeschmack und dem Zeitbedürfnis eingerichtete Zeitsitte. Den Gegensatz von „modern“ finde ich in „antik“, und im Superlativ von „ganz modern“ in „antediluvianisch.“ Vorausgesetzt, daß die Zeitsitte in der Wahl der Schafrasse stets die richtige war, die nur die Rentabilität im Auge hatte, und keine Liebhaberei, so mußte das stets wechselnde Zeitbedürfnis eine andere Schafrasse gebären, d. h. also: die Mode mußte sich ändern. Wir brauchen also ganz entschieden ein Modeschaf, welches der Zeitsitte in Zeitgeschmack und Zeitbedürfnis zu entsprechen hat, und dank der Intelligenz der Züchtung werden wir stets dasselbe zu finden oder zu bilden wissen.

Hierbei treffe ich unter Umständen mit Hrn. v. G. zusammen, daß es in einer Entwicklungsperiode nur eine spanische Merino-Rasse gegeben haben mag, die aber den verschiedensten Aenderungen unterworfen werden mußte und noch unterworfen werden wird. Unser Muth ist nur, seit

wir die Lehren von Darwin über die Entstehung und Umbildung von Arten aufgefaßt haben (Neben die Entstehung der Arten durch natürliche Zuchtwahl von Charles Darwin durch S. Victor Carnus), bedeutend gegen früher gestiegen, so daß ich der von Hrn. Elsner von Gronow (Jahrbuch der deutschen Viehzucht, III. Jahrg. I. Heft, S. 26) entwickelten Theorie der Umbildungsweise einer anderen Schafrasse zur Merinorasse beipflichte. Darum ist es ganz recht, daß wir sagen: zuerst war gar nichts bei uns Mode, dann wurde das Elektoral-schaf Mode, dann das Negrettis-schaf und endlich das englische Fleischschaf. Wenn nun schon von Hrn. Sch. das französische Merinoschaf das Modeschaf genannt wird, so geht er weiter, als er will, und bedarf meines Nachweises nicht, daß es das Modeschaf werden soll, weil es Zeitsitte mit Zeitbedürfnis befriedigt. Ebenso hat Hr. v. G. entschieden Recht, wenn er in diesem Sinne das Elektoral-schaf als damaliges berechtigtes Modeschaf hinstellt, da „das goldene Bließ tragende Schaf das rentabelste“ gewesen war. Hier-nach könnte ich meine Ueberzeugung, „die nächste berechnete Zukunft unserer Schafrassen beruht in dem französischen Merino-Blute“ ebenso dahin ausdrücken: „das französische Merinoschaf ist das nothwendige Modeschaf.“

Gehe ich in der Betrachtung über diesen Satz weiter, erkläre ich von vorn herein, daß ich zum „französischen Merino-Blute“ alle in diesem Jahrhundert aus Frankreich eingeführten französischen Merinoschafe rechne, also inklusive der Einführung französischer Schafe nach Voldebut und dessen Tochterheerden, mögen sie nun neuerdings frisches französisches Blut gebraucht haben oder nicht. Leider sind die Stämme ähnlichen Blutes, welche nach Frankenfelde und nach Panthen kamen, durch Unverstand, nicht aber durch Boden und Klima, zu Grunde gerichtet, und der Stamm in Carlrow nicht zu seiner vollen Bedeutung gekommen.

Die Folgen höherer Kultur, welche sich glücklicherweise bei uns jetzt geltend machen, waren in England und Frankreich gegen uns um viele Dezennien früher entwickelt, und so hat dort der richtige Züchtergeist die für die Verhältnisse passendsten Schafrassen herausgebildet, d. h. Rassen, welche bei leichterer Ernährung dem Fleischmarke gerecht werden. Da uns diese Rassen fehlten, mußten wir 1) entweder unsere eigenen Rassen umzüchten oder 2) jene vollentwickelten Rassen zu uns überführen oder 3) eine Kreuzung unserer mit diesen Rassen vornehmen.

So entstand in unserer Schafwelt das Chaos, welches immer sich bildet, wenn das Alte in Trümmer geht und das Neue auf seinen Ruinen sich aufbaut. Dieses Chaos beginnt in unseren Provinzen Pommern und Preußen zu verschwinden, grassirt noch stark in Posen, fängt erst voll in Schlesien zu entstehen an und blüht durch ganz Deutsch-Oesterreich. Es wird dadurch vollständig ausgebildet, daß man natürlich die verschiedensten Griffe und Mißgriffe in Auswahl des neuen Zuchtmaterials nach Rasse und Individuen, macht und außerdem die verschiedensten möglichen und unmöglichen Züchtungs-zwecke und Züchtungs-ziele verfolgt.

Mit den englischen Rassen wurden wir durch unsere politische Stellung und durch unsere Blutsverwandtschaft zu England seit Vater Thaeer am frühesten vollständig bekannt, und so ist es ganz natürlich, daß wir schon seit Anfang der 50er Jahre englisches Rasseblut importirten, um dem schon damals drohenden Krach entgegenzuarbeiten.

Die Weltausstellung zu London 1862 brachte uns zuerst mit den wichtigsten französischen Merino-Heerden zusammen, nachdem die Reste früherer Importationen unsere Aufmerksamkeit hinlänglich angeregt hatten. Dadurch, daß man schon durch die englischen Rassen den Anspruch auf vollendetere Körperform zum Zwecke leichterer Ernährung und Befriedigung des Fleischmarktes zu machen gewohnt war, wandte man diesen Anspruch auch auf andere Rassen an und erkannte bald, daß die Franzosen in Ausbildung der Merinorasse hauptsächlich in dieser Beziehung alles Frühere übertrafen. Die Ausstellung zu Hamburg 1863 brach vollständig die Dämme. So bekamen wir die französische Merinorasse in's Land.

Es fragte sich nun: a. Ist dieselbe bei uns nicht nur akklimatisationsfähig, sondern auch in jenem Rassetypus zu erhalten, und b. entspricht den äußeren Erscheinungen der Rasse ihre Leistungsfähigkeit? Ad a. mußte die Frage nach den längst gemachten Erfahrungen bei Importation des spanischen Blutes nach Oesterreich, Sachsen und Schlesien und den späteren des französischen Kammwollblutes schon bejaht werden, und hat sich ebenso seit den 12 Jahren, durch welche wir nun mit französischem Merinoblute züchten, vollständig bejaht, und zwar nicht nur in Mecklenburg und Pommern, sondern auch in Schlesien. (Orte und Namen zu nennen, würde mich in den perfiden Verdacht des Reklamebedürfnisses bringen). Dadurch allein gewinnt aber die französische Merino-Rasse bei uns Terrain, da alle englischen Schafrassen

unser kontinentales Klima, in sich bei uns fortgezüchtet, nicht überdauern. Eine einzige Kontinentalsperre à la Napoléon I. begräbt unsere ganze Zucht englischer Schafrassen. Ad b. Unter „Leistungsfähigkeit“ verstehe ich mit Herrn Herrmann von Nathusius (Vorträge über Viehzucht, I Theil, Seite 15), das Maß der Nutzbarkeit für bestimmte Zwecke und im Verhältniß zu den aufzuwendenden Mitteln.“ Der bestimmte Zweck aber, der durch die französische Merinorasse erreicht werden soll, ist, bei einem dem Fleischmarke genügenden und leicht zu vermehrenden Körper im Individuum wie durch Nachzucht eine gute, reichliche und lohnende Wolle zu erzielen, wodurch das Maß der Nutzbarkeit der zu erzielenden Rasse alle anderen vorhandenen Rassen übertrifft. Daß dies durch die französische Rasse erreicht wird, ist wohl keinem Zweifel unterlegen, sondern der Schwerpunkt der Kontroverse besteht „im Verhältniß zu den aufzuwendenden Mitteln.“ Wir haben also die leichte Ernährbarkeit des französischen Merinos zu prüfen.

Hr. Drhr. v. G. ist gerade nur am Anfange richtiger moderner Züchtung, wenn er, „besonders bei Berücksichtigung leichter Ernährung, d. h. bei möglichster Vermeidung der Falten“ oder vorher, „die Falte, weil sie den Körper gleichsam einschnürt, das entschiedenste (!) Hinderniß für Körperentwicklung und leichte Ernährung ist,“ schon sein volles Heil in Faltenvertreibung finden will. So leicht kann es sich wohl ein Freiherr machen, dessen reichliche Sammlung von „Hirschhälsen“ bald belehrenswerth sein würde. Meine Studien haben mich gelehrt, daß zu leichter Ernährbarkeit 1) viel mehr und zuerst das übertriebene Wollfett gelassen werden muß. Alle „Rappen“ einer Schaferde sind auch die vollsten „Linien-schiffe,“ sagen wir im scherzenden Tone, der von jedem verstanden werden wird; 2) muß die Dickhäutigkeit verschwinden, in welcher die übertriebenen Negrettis zu viel, und die überbildeten Elektorals zu wenig leisteten, 3) der überflüssige Faltenbesatz. Da Hr. v. G. bei Ausbringung des Faltenfluches Reminiscenzen in mir erweckt, indem er sagt: „Dies wird H. R. befrichtigen können, da er, nachdem er seiner Zeit das Heil des Schafzüchters in Gresse gesucht und gefunden, vielleicht gerade in dieser Beziehung bittere Erfahrungen gemacht hat,“ — so dürfte es im Besonderen interessiren: 1, daß ich mich wundern muß, woher Hr. v. G. das weiß, besonders das „gesucht und gefunden,“ 2, daß ich allerdings aus der Heerde Gresse im Anfang der 60er Jahre mehrere Thiere für meine Züchtungen erkaufte habe, die aber schon damals den heutigen modernen Ansprüchen am nächsten kamen. Die alte Sarower-Heerde, die 1861 nach Gresse überführt wurde, war die größte und vollkommenste Form, welche ich damals hier fand, und zugleich hatte sie damals ohne gar zu vielen Schweiß die bedeutendsten Wollmassen.

Meine Messungen 1862 ergaben, daß Gresse in Form und Größe sogar Voldebut übertraf, und dem Eingeweihten war das Carlrower Blut, dessen ich oben schon erwähnte, unverkennbar. Trotz meiner Warnungen wurde die Heerde sehr bald nach Ueberführung auf Gresser Boden verfeinert und verfalct (besonders durch Lenschower Böcke) und — ich drehte ihr den Rücken. Mir wurden also „die bitteren Erfahrungen,“ erspart, die Hr. v. G. mir andichtet, wodurch er die Unkenntniß der wahren Verhältnisse beweist. (Zur Aufklärung erwähne ich, daß ich früher mit Hrn. v. G. nie die Ehre hatte, im geschäftlichen Verkehr zu stehen, und daß mir (um wiederum perfiden Verdächtigungen eines Reklamebedürfnisses entgegen zu treten) überhaupt die Uebertragung von Züchtungen in neuen Heerden unerwünscht ist).

Mit den oben angeführten 3 Punkten, welche die leichte Ernährbarkeit eines Schafes bedingen, sind aber nur die dafür nothwendigen Rücksichten auf die Haut (Thätigkeit, Form und Menge derselben) genommen; die allerwichtigsten Rücksichten sind aber auf die Körperform selbst erforderlich. Gehe ich auf diese näher ein, hatte ich den Satz unweigerlich richtig: „Verschiedene Zwecke bedingen verschiedene Formen.“ Der Zweck, welchen wir durch das französische Merinoschaf erreichen wollen, ist hinlänglich klar vorher hingestellt, und daher muß auch die Form der leichten Ernährbarkeit, d. h. der günstigen Verwerthung des Futters entsprechen. Darin habe ich aber gerade unter den französischen Merinothieren so vorzügliche Formenverhältnisse gefunden, daß sie entschieden alle übrigen Merinorassen übertrafen. Es ist ja auch natürlich: Die Franzosen mußten ihr Auge bei der Züchtung darauf seit langer Zeit lenken, wogegen es bei uns bis auf die Neuzeit vollständig außer Acht blieb. Da ich nun gern, wo es angeht, statt Worte Zahlen gebe, wollen wir die wichtigsten Verhältnisse in Zahlen betrachten. Die Körperteile benenne ich nach Dr. C. S. Gurlt: „Handbuch der vergleichenden Anatomie der Haus-Säugethiere,“ ich kann darin weder Settegast noch May für größere Autoritäten halten. Nehmen wir die Vorderhöhe (vom Widerrist zur Sohle) = 8 an, so ist es wichtig, daß die Länge des



Thieres (von der Stelle des Kopfes zwischen Hörnansatz in gerader Linie bis zur Schwanzwurzel) = 8:11, höchstens 8:12 ist. In der Elektoralform wird die Zahl kleiner als 11, in der Negretti-Form häufig größer als 12. Am allerwichtigsten jedoch ist es für leichte Ernährbarkeit, daß der Brustumfang (nicht hinter dem Widerrist über Schulter am Ellenbogen vorbei um das Thier gemessen) dazu in dem richtigen Verhältnisse steht; er ist für unsere Zwecke normal 8:11—12; d. h. der Brustumfang = der Körperlänge. So viel Merinos aller Rassen (die ich eigentlich ganz im Sinne des Hrn. v. G. auch nach meiner Ueberzeugung Unterrassen nennen müßte) ich gemessen habe, so erreicht dieses Verhältniß keine andere als die französische. Die englischen Fleischschaf-Rassen gehen, wenn sie auf ganz besondere Frühreife gezüchtet sind, bis auf 8:13.

Der größte und verbreitetste Irrthum bei Anforderung leichter Ernährbarkeit und eines für den Fleischmarkt tüchtigen Thieres beruht in der Forderung der Stärke des Vorder-Schienbein-Umfanges und damit überhaupt der Knochen. Es hat mich 1862 in London bei der vorzüglichen Schafausstellung in englischen Rassen, die ich dabei sehr genau studirt habe, im Batterseepark gestreut, konstatiren zu können, daß der Anspruch auf Feinknochigkeit geradezu eine Chimäre ist. Die besten, normalsten, damals natürlich prämirten Thiere waren im Vorder-Schienbein-Umfange (unter dem Knie an der schwächsten Stelle gemessen) 8:1,1; d. h. also, derselbe ist normal, wenn er den zehnten Theil der Körperlänge, resp. des Körperumfanges beträgt. Das besitzen aber die meisten Thiere der französischen Merinorasse auch und sind deshalb ebenso stark- und feinknochig als die englischen Rassen. Je überbildeter ein Thier ist, desto kleiner wird die Zahl 1,1. Wir finden diese Zahl meistens bei den Schafen mit Elektoral- und Negretti-Typus kleiner. Vorher sagte ich schon „und damit überhaupt die Stärke der Knochen,“ da sonst das Thier eine widernatürliche Unharmonie hätte. Folglich finden wir auch stets, wo wir die angegebenen 8:1, 1 finden, die Stärke des Hinterschienbeines (unter dem Sprunggelenk gemessen) = 8:1,5. Für die gute Konstitution, die gute Natur des Thieres, diese wesentlichen Faktoren guter Futterverwertung, ist nun noch die Länge des Vorder-schienbeines und des Halses maßgebend. Sie sind beide bei guten englischen Thieren, wie bei guten französischen Merinos 8:1,33. Im Elektoraltypus ist diese Zahl bei beiden Körperteilen größer, im Negrettitypus die Zahl für den Hals zu klein und für das Vorder-schienbein zu groß, die Folgen ergeben sich für jeden Einsichtigen von selbst. Da für die Ausbildung des Oberschenkels (Keule, Hinterhaxe), der ja bei den meisten Negrettis hohl ist, und doch für die Fleischproduktion eine so große Rolle spielt, ein richtiger Stand der Hinterbeine gehört, so bemerke ich nur noch, daß die Entfernung der Hinterbeine von einander, beim Sprunggelenk gemessen = 8:2,35 sein muß. Jede Ruhlosigkeit erschwert den Fleischansatz und somit auch die Mastung.

Hiermit habe ich nur die allerwesentlichsten Verhältnisse geben wollen, die weiter auszuführen, ich mir an einem anderen Orte vorbehalte. Was ich nachweisen wollte, geht aus den Zahlen hervor: Das französische Merinoschaf ist das Fleischschaf der Merinorasse.

Was nun die übrigen Eigenschaften betrifft, welche eine günstige Verwertung des Futters bedingen, so verweise ich auf die Vorträge des Herrn von Nathusius, der sich darüber Seite 109 c. ff. I. Theil recht gut ausspricht. Die Erwiederungen des Herrn von Mitschke-Collande (Die thierischen Kontroversen der Gegenwart) konnten in diesem Urtheil hierüber nichts ändern. Es fragt sich bei diesen Eigenschaften nur, wie weit die französische Merinorasse den Ansprüchen a, der Ausnutzung gehaltreichen Futters und b, der Genügsamkeit entspricht.

Was den Punkt a, betrifft, so ist er durch den Zahlennachweis erledigt und damit konstatirt, daß die möglichst vollkommene Frühreife einigen englischen Fleischschaf-Rassen zuzusprechen ist, aber unter allen Merinorassen sich in dem französischen Merinoschaf am günstigsten darstellt, so daß dieses das Fleischschaf der Merinorasse genannt werden muß. In Bezug auf b, der Genügsamkeit hatten selbst alle Unbefangenen diesem großen Schafe dieselbe in dem Maße nicht zugetraut, wie es sich in der Wirklichkeit gezeigt hat. Diese Genügsamkeit wollte ich in meinem ersten Aufsatze durch die Mittheilung zeigen, daß „das französische Merinoschaf den letzten trockenen Sommer, den ungünstigsten für schlesische Verhältnisse, so vorzüglich überstanden hat, wie es nur das alte Elektoralblut leisten konnte, nie aber das Negretti- oder englische Blut zu leisten im Stande ist.“ — Herr Sch. nennt diese Aussage „zu sanguinisch“, indem er das erkleckliche Sümchen bedenkt, wenn der Besitzer einer solchen Heerde gewissenhaft angeben wollte, was er in diesem Jahre derselben Außergewöhnliches zugemendet, um sie in einem auch nur annähernd gleichmäßigen

Futterzustande zu erhalten.“ — Hierauf kann ich auf das bestimmteste versichern, daß, da der Sommer fast zu gleichmäßig trocken war, die Gleichmäßigkeit des Futterzustandes nichts zu wünschen übrig ließ, so daß auch die Wolle gleichmäßig gewachsen ist, und daß das französische Blut sich ohne weitere Beihülfe (außer natürlich in den zum Verkaufe zu stellenden Böcken) ohne jegliches Beifutter im Stalle so gehalten hat, wie ich oben wiederholte. Dadurch ist in den Ansichten des Herrn Sch. Vorurtheil und Unkenntniß bewiesen. Wenn aber Hr. v. G. diesen wiederholten Satz dazu benutzte, um mich zum Studium der „Diätetik und Pathologie des Schafes“ zu ermahnen, so muß ich ihm zunächst erwidern, daß ich eben im Begriffe bin, eine ca. 120 Druckseiten beanspruchende Arbeit: „Gespräche über Schafzucht I. Theil: Ernährung, Haltung und Pflege“ zum Drucke zu befördern. Es würde mich später aufrichtig freuen, wenn er zugestünde, daß er daraus etwas gelernt habe. Sodann muß ich den Herrn doch bitten, richtig zu lesen und aufzufassen; er hat schon bei Behandlung meiner Eingangsworte, die er als Ueberschrift behandelte, bewiesen, daß ihm dies schwer fällt; hier zeigt er es wieder. Daß ich von dem Verhältnisse der verschiedenen Schaf-Rassen wie sie sich dem schlechten Sommer gegenüber erhalten haben, gesprochen habe, scheint Hr. v. G. nicht begriffen zu haben. Seiner Weisheit aber gegenüber muß ich nun noch konstatiren, daß das französische Merino-Schaf selbst nasse Jahre leichter überwindet als unsere anderen Merinorassen. Oft genug habe ich die Thiere in Frankreich und in unseren Nordprovinzen bei so feuchter Weide weiden sehen, daß ich das Schlimmste befürchten mußte, das aber nicht eintraf. Welche aber unserer Merinorassen würde wohl das Füttern überdauern? Niemand würde heute das Füttern als Regel empfehlen; aber bei total unseparirten Gütern, wie wir sie in Frankreich finden (die Gutskarte von Challet bei Chartres ist für uns ein antediluvianischer Anblick) mit ihren zu weit entfernten Gebietstheilen muß es als zwingende Ausnahme beibehalten werden, und wird beibehalten mit Vollblut-Merinos, gerade in Challet selbst. Wenn Hr. v. G. mir rath, Schäfer zu befragen, scheint es nothwendiger, daß er seinen Pferdeknecht fragt, warum das Carréferd sich unter allen Verhältnissen besser hält, als das hochbeinige langhalsige Hechtferd, und daß er von seinem Diener, wo möglich dem Dog-servant, Aufklärung verlangt, warum sich die Bulldogge unter allen Verhältnissen besser hält als der Windhund.

Hier treffen wir uns an dem Felde der vorliegenden Frage: Das französische Merinoschaf hat eine kräftigere Konstitution, eine härtere, ausdauerndere Natur als alle Schafe anderer Merinorassen, selbst als die englischen Fleischschafe, abgesehen von dem alten Elektoralblute, das wir alle als antik begraben.

Aus den Auslassungen des Hrn. v. G. geht unwiderleglich ein Uebermuth in einem Grade hervor, wie ich ihn in meinem ersten Aufsatze gar nicht annehmen konnte. Die Basis des Uebermuths ist Unkenntniß und Vorurtheil, die in herrlicher Harmonie, wenn auch nicht ganz den Schlandrian doch ein sehr allmähliches primitives Herausgehen aus demselben darthun. Diese volle Harmonie jener vier Begriffe dokumentirt sich am meisten in dem letzten Alinea des Aufsatzes des Herrn Freiherrn: „Reiche Weiden und große Futtermengen — französisches Blut; wo jene nicht: kleines Schaf.“ Dieses Alinea hat nach dem Gesagten so zu lauten: Für reiche Weiden und große Futtermengen empfiehlt sich zur Schafhaltung unter unseren derzeitigen Verhältnissen das französische Merinoblut mit Mastwirthschaft und Stammthierzucht; für Wirthschaften mit minder reichen Weiden und minder großen Futtermengen eine verhältnißmäßig geringere Stückzahl desselben Blutes mit größerer Berücksichtigung der Sammelhaltung; für Wirthschaften, die weder Weiden noch Futter genügend haben, die Waldwirthschaft, da in solchen Landwirthschaften doch jeder bankrott wird, oder, was sich häufig von selbst ergibt, der Verkauf, da ein anderer häufig das, und wenn es durch Lupinen ist, zu erreichen versteht, was wir für die zweite Wirthschaftsart beanspruchen.

Nun können wir erst, nachdem wir über den Werth der französischen Merinorasse klar sind, um aus dem Chaos zu kommen, von dem ich anfänglich sprach, auf die vorhergestellten Fragen zurückkommen: 1. sollen wir entweder unsere eigenen Rassen umzüchten, oder 2. jene vollentwickelten Rassen zu uns überführen, oder 3. eine Kreuzung unserer mit dieser Rasse vornehmen?

1. Der Prozeß der Umzüchtung aus eigenem Material ist eine sehr schöne Aufgabe. Jeder Züchter muß aus gegebenen Merinoschafen jede der uns bekannten Merinorassen im Laufe der Jahrzehnte herauszüchten können. Aber wo bleibt die Zeit und die Rente? Es ist nicht werth, darauf weiter einzugehen, da es ebenso möglich sein muß, aus dem Wildschwein noch einmal das englische Schwein zu erzüchten. Aber „die Besonderheiten der genannten Zuchten, sowohl was

Körperverhältnisse, als auch Woll-eigenschaften anlangt, werden vor Allem und an erster Stelle durch den Boden und das Klima, auf welchem und in welchem sie gewachsen und durch einen längern Zeitraum hindurch gezüchtet (!) sind bedingt, und erst in zweiter Reihe durch Anwendung von Thieren zur Zucht, welche die Besonderheiten der betreffenden Unterabtheilung in ganz hervorragendem Maße besaßen, beeinflusst und befestigt,“ sagt Hr. v. G. (Natürlich meint er unter dem „gezüchtet“, hinter das ich mir das eingeklammerte Ausrufungszeichen zu machen erlaubte, gehalten, da er erst im Nachsatze von Züchtung spricht.) Diese Gedanken dokumentiren eine Unkenntniß der geistigen Arbeit unseres Dezenniums, die man nur durch Stagnation eines gebildet sein wollenden Herrn erklären kann. Boden und Klima, sagen Darwin, Settegast und Hunderte fortschreitender Menschen, erzeugen primitive Rassen, die sich, nach Darwin, selbst zu Arten entwickeln können. Aber Hr. v. G. sagt selbst, daß alle Merinorassen „ursprünglich ein und dasselbe Merinoschaf“ zum Stamm hatten (was ich, wie gesagt, nur bedingt anerkenne). Und da soll die Arbeit eines Gilbert, Bailleau, Thaer, Lichnowski, Silvets, Keller, Kunig, Schjerring, Naab, Steiger, Gadegast u. u. umsonst gewesen sein? Wer lacht nicht? Sämmtliche Unterassen der Merinorasse „Elektoral, Negretti, Kammwolle und Rambouillet“ (welcher Unterschied soll zwischen den beiden letzten bestehen? Beide sind französische Merinoschafe) erscheinen als Kulturassen (natürlich genau genommen als Kulturunterassen), die als Gebilde des Menschengesittes aus der unerschöpflichen schöpferischen Kraft der Natur hervorgegangen sind. Es ist eine Schwäche, die aus dem Uebermuth, der keinen Erfolg erreicht, leicht hervorgeht, uns Menschen auf diese Weise herabzuwürdigen, eine Schwäche, die stets und überall kosmische und tellurische Einwirkungen voraussetzt, wo die eigene Kurzsichtigkeit nicht ausreicht.

Ich muß hierbei mittheilen, welche Begeisterung ich beim Besuche des landwirthschaftlichen Museums zu Wien im Jahre 1862 genoß, als ich die Wollproben der zu Lichnowski eingeführten spanischen Merinos (ich glaube 1801) erblickte. Sie glichen vollständig denen, welche ich in meine Wollsammlung später aus Spanien direkt bringen konnte. Nun kannte ich aber die Lichnowskischen Heerden aus den Jahren 1840—47. Was hat der Menschengesitt in nur circa vier Dezennien aus jenen importirten Schafen durch Konsequenz erzielt!!

Wenn ich in meiner Praxis eine total unrentable Wollheerde zur Züchtung übernommen habe, so habe ich, wenn es irgend ging, nur um schnell zu einer rentablen Heerde zu kommen, aus solchen Heerden Mutterthiere eingeführt und zwar stets mit bleibendem Danke Seitens des Besitzers. Was ist denn der Gelddbetrag, das Opfer, was der Besitzer zu tragen hat? Er verkauft 100 Mutterthiere an den Fleischer und kauft 100 dergleichen, legt also höchstens 1—2 Mark per Kopf zu. Aber der Sprung von 2 auf 3—4 Pfund Wolle per Kopf war schnell gemacht und die Rente verdoppelt. Da wir nicht der Wissenschaft wegen Schafe halten, ist also diese erste Art des Vorgehens total unpraktisch.

2. Sollen wir jene voll entwickelte und als besser anerkannte Rasse zu uns überführen? Antwort: Ja, unbedingt, wenn wir von ihrer größeren Leistungsfähigkeit überzeugt sind. Es bleibt uns ja nichts anderes übrig! Also wir müssen das Bessere importiren, wie wir früher das spanische Merinoschaf importirt haben. — Und da wagt Hr. Drhr. v. Gersdorff-Parsto mich als Importeur zu höhnen? Schon die Gegenwart dankt den Importeuren des französischen Merinoschafes, dem Hrn. Dekonomie-rath Schjerring, meinem theuren Freunde, der mir leider durch den Tod zu früh entrissen ist, und dem Hrn. Rudolf Behmer. Was mich betrifft, so hoffe ich, daß das Verdienst, was ich durch Importation gewinne, größer sein wird als der Verdienst, den mir jeder der Herren, für die ich importirt habe, sehr gegönnt hat. Da ich nur für solche Heerden importirt habe und importire, die ich als Leiter der Züchtung unter mir habe, wird mir ein perfider Vorwurf des Klamebedürfnisses wohl erspart bleiben.

Nun muß ich den geehrten Lesern auseinandersetzen, warum der Prozeß der Importation französischer Merinoschafe schon 12 Jahre dauert. Weil das Recht der Partei, hier des französischen Merinoschafes, sonnenklar ist, dauert der Prozeß der Importation schon 12 Jahre. Wir hätten diesen Prozeß schon längst über den Haufen werfen müssen, wenn wir nicht bei dem sonnenklaren Rechte ihn immer von Neuem beginnen müßten. Hr. v. G. kennt wohl nur einen Begriff von Prozeß und weiß nicht, daß derselbe über meine Begriffsanwendung hinaus auch „Fortschritt“ heißt (procedere, Herr Freiherr — vorschreiten, fortschreiten). Also durch die Gewalt des Drängens zum Fortschritt dauert das Fortschreiten, d. h. der Prozeß noch im zwölften Jahre.

Dazu kommen aber auch noch andere Momente, welche  
Nebst einer Beilage.



selbst bei früh gereifter Erkenntniß des Vortheils der Importation dieselbe nicht erlaubte. Wir haben nämlich in Frankreich nur circa 10 Heerden, aus denen man wegen Blutreinheit kaufen kann; die Auswahl ist also gering. Dazu tritt das zwingende Bedürfnis, nur gute und nur junge Thiere zu importiren, wodurch die Auswahl sich gewaltig reduziert. Dazu tritt ferner, daß das romanische Menschenblut mit dem semitischen nicht nur in Bezug auf Erscheinung, sondern auch in Geldangelegenheiten sehr viel Aehnlichkeit hat, wodurch der Geschäftsabschluß sehr erschwert wird. Vorschlagen bis 100 % habe ich bei ihm hinlänglich kennen gelernt! — Der Erfolg ist aus Alledem, daß ich auch bei meiner diesjährigen Reise meinen vollen Bedarf nicht importiren konnte, d. h. daß ich nicht einmal sämtliche, mit erteilte Aufträge vollständig ausführen konnte.

Aber Hr. v. G. verlangt „als allein schlagendes Beweismittel für das Recht des französischen Merinoschafes eine Wollherde französischen Wollblutes in Deutschland zu produziren.“ Man wird aus Obigem entnehmen, wie schwer es ist, eine Stammherde guter französischer Wollblutthiere (Hr. v. G. wird sich doch nicht einbilden, daß alles, was Wollblut heißt, auch gut ist) zusammen zu stellen, vorausgesetzt selbst, daß das nöthige Betriebskapital vorhanden ist, und nun soll man schon dergleichen erhegen! Hätte man diese unnütze Gewalt, eine Wollherde französischen Wollblutes zu produziren, so wäre sie bei dem mangelhaften Vorrathe französischer Merinoböcke im nächsten Jahre eine Stammherde. Mit solchen Entgegnungen kommt man mir!

Aber warum verlangt denn Hr. v. G. sofort eine Wollherde französischen Wollblutes als Beweismittel „von den Heißspornen der Rambouilletzucht“, zu denen ich, wie es scheint, die Ehre habe, von ihm gerechnet zu werden? Denn es ist mir eine Ehre, daß man von mir überzeugt ist, daß ich heiß für meine Ueberzeugung und mit heißem Sporne für dieselbe kämpfe. Wollen Sie sich nicht mit 3/4, 7/8 französischen Blutes zufrieden geben? In der Bastardirung von Serinus hortulanus (Girlik, italienischer Beißig (Brehm) mit Dryospiza canaria (Kanarienvogel (Brehm) bin ich auf 1/32 Serinus und 31/32 Dryospiza angelangt, und sehe vielleicht deutlicher wie viele andere, daß dieses letztere Bastardthier noch lange keine Dryospiza ist; aber hier habe ich es mit zwei verschiedenen Arten zu thun, in unserer vorliegenden Frage jedoch mit Unterrassen, unter denen naturgemäß der Einfluß der Kreuzung bis 7/8 Blut größer ist, als in der Bastardirung von 31/32. — Damit kommen wir aber unwillkürlich an die Frage:

3. Sollen wir eine Kreuzung unserer mit der als besser anerkannten Rasse vornehmen?

Wollen wir Erfolge dieser Kreuzung sehen bis in das 7/8 Blut hinein, so stehe ich mit Adressen gern zu Diensten, bei denen das Resultat für sich selbst und die Sache spricht. (Ich würde dieselben schon hier geben, wenn ich nicht fürchten müßte, dadurch vielleicht in den mir zu perfiden Verdacht des Reklamebedürfnisses zu gelangen.) Freilich, Uebermuth hat das nicht nothwendig, sondern konstruirt sich mit Unkenntniß und Vorurtheil sein vollgültiges Urtheil selbst, daß ihn im sachten Schlendrian erhält. Wenn Einer von beiden Herren (Sch. und Frhr. v. G.) die Geistesarbeit der Gegenwart kennen würde, so hätte man mir den mit der Wirklichkeit im vollsten Widerspruch stehenden Unsinn der Seite 94 der „Thierzüchterischen Kontroversen der Gegenwart von S. von Mitschke — Collande“ vorgeführt, und müßte ich aus Achtung vor meinen Gegnern auch darauf eingehen. Hier bin ich dessen überhoben und kann zum Schlusse nur wiederholen, wessen ich schon in meinem ersten Aufsatz gedacht habe:

Probiren geht über Studiren.

Breslau, 30. Dezbr. 1874.

Rud. Niemann.

Den vorstehenden Artikel haben wir seines persönlichen Inhalts halber vor der Drucklegung Hr. Frhr. von Gersdorff vorgelegt, und erfolgt die Veröffentlichung mit dessen ausdrücklicher Genehmigung; ohne dieselbe hätte der Artikel in den Spalten unseres Blattes keine Aufnahme gefunden. Die Redaktion.

Korrespondenzen und Zeitungs-Nachrichten.

Posen. Reblaus und Koloradokäfer. Finanzlage Deutschlands. Landw. Lehranstalten. Erkenntniß Liebig-Medaille.

Der Reichstag hat sich am Sonnabend mit dem von Abg. Dr. Buhl eingebrachten Gesetzentwurf, die Maßregeln gegen die Reblaus betreffend, beschäftigt. Der Wortlaut desselben ist folgender: § 1, Der Reichskanzler ist ermächtigt: 1. Ermittlungen innerhalb des Weinbaugebietes der einzelnen Bundesstaaten über das Auftreten der Reblaus (Phylloxera vastatrix) anzustellen. 2. Untersuchungen über Mittel zur Vertilgung des Insekts anzuordnen. § 2, Die von dem Reichskanzler mit diesen Ermittlungen und Untersuchungen betrauten Organe sind befugt, auch ohne Einwilligung des Verfügungsberechtigten den Zugang zu jedem mit Weinreben bepflanzen Grundstücke in An-

spruch zu nehmen, die Entwurzelung einer dem Zwecke entsprechenden Anzahl von Rebstöcken zu bewirken, und die entwurzelten Rebstöcke, sofern sie mit der Reblaus behaftet sind, an Ort und Stelle zu vernichten. 3. Die durch die Ausführung dieses Gesetzes erwachsenden Kosten werden aus Reichsmitteln bestritten. Dr. Buhl verwies bei der Begründung seines Antrags darauf, daß die Reblauskatastrophe in Frankreich bereits kolossale Ausdehnung erreicht hat, indem gegen 200,000 Hektaren Weingärten dadurch schon devastirt sind. Aus dem Rhonethal, welches sie in seiner ganzen Ausdehnung durchmessen hat, ist sie nach der Schweiz übergetreten und nach Oesterreich und Portugal verschleppt worden. In Deutschland hat sie sich erst an einigen Orten gezeigt. Die Phylloxera gehört zu den Halbflüglern, sie erscheint in einer ungeflügelten Form, welche sich auf über- und unterirdischen Wegen von Weinstock zu Weinstock verbreitet, und in einer geflügelten, welche der Wind weite Strecken fortführt, und deshalb es unmöglich macht, die Krankheit in engen Grenzen einzuschließen. Von dem Abg. Dr. Friedenthal — Minister für die landw. Angelegenheiten — wurde der Antrag warm unterstützt, dabei aber hervorgehoben, daß es sich hierbei nur um eine präparatorische Maßregel handle und nicht um größere Expropriationen zum Zwecke der Ausrottung des Insekts an Orten, wo dasselbe sich bereits in größerer Menge eingenistet habe. Der Erlaß eines solchen Expropriationsgesetzes sei, wenn das Bedürfnis dazu eintreten sollte, besser den Einzelstaaten zu überlassen. Der Abg. Uphen verwies auf die der Landwirtschaft durch die Einschleppung des Koloradokäfers drohende Gefahr, worauf der Hr. Minister entgegnete, daß auch diese schon von den Reichsbehörden erörtert worden sei. Es werden von denselben jetzt Anträge gestellt, um ein Ausfuhrverbot von Kartoffeln aus Amerika zu veranlassen, wobei sowohl die zu Sämereizwecken importirten Kartoffeln, als auch der Proviant, welchen die Schiffe in Amerika einnehmen, ins Auge gefaßt werden. Den Schiffskapitänen wird eine Druckchrift, welche sie über die Gefahr belehrt, zugestellt werden. Auch haben die belgische und die dänische Regierung sich schon bereit erklärt, sich dem Einfuhrverbote anzuschließen. — Der Buhlsche Gesetzentwurf wurde in erster und zweiter Lesung mit einem Amendement zu § 3, welches für etwa zugefügte Schäden eine im Rechtswege festzustellende Ersatzleistung festsetzt, angenommen.

Die Stöckung der Geschäfte macht sich auch bei den Staatsfinanzen geltend. Sowohl bei den Zöllen wie bei den Stempelerträgen sind im verfloffenen Jahre bedeutende Rückschläge eingetreten. Die Einnahmen an Zöllen und gemeinschaftlichen Steuern, sowie anderer Einnahmen im deutschen Reiche haben für die Zeit vom 1. Jan. bis Ende November v. J. 117,454,972 Thlr. betragen, 1,601,384 Thlr. weniger als im Vorjahre für dieselbe Zeit. Daß die Erträge der Klassensteuer in Preußen im vorigen Jahre den kontingentirten Betrag erheblich überschritten haben, ist von uns bereits gemeldet.

Der „Landwirth“ berichtet, daß gleichzeitig mit Emanirung der neuen Provinzialordnung und mit der Ueberweisung der Provinzialfonds auch die niederen und mittleren landw. Lehranstalten resp. deren Sustentation und oberleitung an die resp. Provinzialverwaltungen übergehen werden. Die Lage dieser Anstalten, welche jetzt mehr oder weniger von Zufälligkeiten abhängig ist, würde dadurch voraussichtlich eine mehr gesicherte werden. Zur Zeit sind die Direktoren und Lehrer meistens auf kurze Kündigungsfristen und ohne die Aussicht auf Pension im Falle der Invalidität angestellt.

Nach einer Entscheidung des I. Obergerichtes zu Berlin steht die dem Jagdberechtigten zuerkannte Befugniß, fremde, im Reviere betroffene Hunde zu tödten, nur dem in rechtsverbindlicher Weise die Jagd im Auftrage des Besitzers ausübenden, also verpflichteten Jäger in gleicher Weise zu, nicht aber Personen, die von dem Besitzer nur die Erlaubniß zur Ausübung der Jagd haben.

Bekanntlich fanden vor mehreren Jahren unter den Landwirthen in Deutschland Sammlungen zu dem Zwecke statt, dem Freiherrn Justus von Liebig ihren Dank für seine Verdienste um die Landwirtschaft und ihre Verehrung durch die Ueberreichung eines Ehrengeschenkes und durch die Gründung einer Liebigstiftung zu bezeugen. Der Gesamtuntertrag der Sammlungen betrug 9885 Thlr., wovon 8000 Thlr. zinsbar angelegt wurden, aus deren Zinsen jährlich eine goldene Liebigmedaille geprägt, und von der Versammlung deutscher Land- und Forstwirthe demjenigen verliehen werden sollte, der sich ein besonderes Verdienst um die Landwirtschaft erworben hatte. Diese Medaille ist nun kürzlich zum dritten Male verliehen, und zwar hat sie ein Graf von Seilern auf Prilep in Böhmen erhalten, von dem uns weiter nichts bekannt ist, als daß er ein ziemlich einseitiges Buch über Pflanzenernährung geschrieben hat. Wer nach Liebig's Tode und dem Einschleusen der Versammlung deutscher Land- und Forstwirthe die Medaille zu vergeben hat, ist uns unbekannt. Die beiden älteren Inhaber der Medaille sind Geh. Reg.-Rth. Reuning in Dresden und Prof. Henneberg in Göttingen.

Kleine Mittheilungen.

[Eine landwirthschaftliche Ausstellung im Indiangebiete] hat im Oktober v. J. in Muskopene stattgefunden, welche reich mit schönen Pferden, Schweinen und Geflügel besetzt gewesen sein soll, und wobei es auch an obligaten Festreden von Indianern und Deutschen nicht gefehlt hat. Da zweifeln man noch daran daß die Zivilisation Fortschritte macht, wenn sie selbst zu den Mohikanern und „Kanadiern“ dringt!

[Holz gegen den Einfluß der Feuchtigkeit zu wahren.] Wird Holz einigemal mit heißem Leinölstrich ohne allen Zusatz überzogen, oder, soweit dies thunlich ist, in solchem längere Zeit erhalten, dann nach dem Trocknen mit Delfarbe angestrichen, so wird es äußerst wetterbeständig und erhält eine viel größere Dauer als durch bloßen Delfarbenanstrich (was bisher nicht hinreichend gewürdigt wurde). Das Trocknen erfordert aber längere Zeit als bei diesem.

[Jahrmärkte]. 19. Januar Kofstrzyn. 20. Januar Kempen. 21. Januar Czerniejewo.

[Vereinskalendar]. 22. Januar Schroda, Sitzung des landw. Vereins für Posen-Schroda um 3 Uhr Nachmittags. — 24. Jan. Bnin, Sitzung des landw. Zweigvereins im Kreise Schrimm.

Die Herren Vereinssekretäre ersuchen wir um gefällige Mittheilung der Versammlungstage im Jahre 1875. D. Red.

Marktberichte.

Getreide. — In der verfloffenen Woche herrschte Thauwetter, die Schneedecke der Felder ist bereits sehr zusammengeschmolzen, und da der Boden unter dem Schnee nur wenig gefroren war, so hat derselbe die lange entbehrte Feuchtigkeit in reichlicher Menge aufnehmen können. Im Getreidegeschäft ging es sehr flau. In Berlin war effektive Waare so knapp zugeführt, daß der geringe Bedarf gern feste Preise bezahlte, im Termingeschäft aber wurden die Preise durch spekulative Verkäufe für Londoner Rechnung einerseits und sehr eingehaltene Kaufkraft andererseits gedrückt. Um die Mitte der Woche bereinigten sich die Preise zwar etwas, konnten jedoch den früheren Stand nicht wieder erreichen. Notirungen: Weizen loco 165—208; April-Mai 183,50; Roggen loco russischer 103—56, inländischer 162—168; Gerste loco 150—192, Hafer ost- und westpreuß. 163—83, russischer 166—81, galiz. u. ungarischer 13—177; Erbsen, Rothwaare 195—234, Futterwaare 177—192. — In Posen waren die Zufuhren vom Lande in Folge der schlechten Wege sehr beschränkt, auch p.r. Bahn kamen nur kleine Posten heran. Das Geschäft war ziemlich reger, besonders beim Weizen, der mit 185—196 für feine Waare, 175—184 für mittlere und 166—174 M. für geringe bezahlt wurde. Roggen fand nur in feiner Waare leichte Aufnahme, russische Waare blieb angeboten. Man zahlte für inländischen Roggen 156—166 M., für russischen 146—151 M. pr. 1000 Kg. An der Börse übten die schlechteren Notirungen von auswärtigen einen Druck aus, und schließt der lauf. oder Termin beim Roggen um 1 1/2, der Frühjahrstermin um 2—2 1/2 M. niedriger, als in der vorigen Woche. Gerste war überwiegend angeboten, die Notiz dafür ist 150—170 M. pr. 1000 Kg. je nach Qualität. Hafer wurde aus Posen und Polen zugeführt und war sehr schwer abzugeben, er wurde pr. 625 Kg. nur mit 99—106 M. bezahlt. — In Breslau litt das Getreidegeschäft unter dem Einfluß der schwierigen Kommunikationen, von Landzufuhren kamen nur wenige heran und ebenso wurde p.r. Bahn wenig zugeführt. Weizen war in feinen Qualitäten gut beachtet, bei ziemlich behaupteten Preisen waren die Umsätze aber nur gering. Roggen mußte im Werthe nachgeben, man zahlte pr. 100 Kg. schlesischer 15,50—16,80, galizischer 14,00—15,85 M. Das Termingeschäft war unbelebt. Gerste preishaltend, pr. 100 Kg. schlesische 16—17,25, galizische 14—16,25, ungarische 16—17,25 M.; Hafer begegnete ziemlich reger Kaufkraft und wurde schlesischer mit 16,50—18, galizischer mit 15,25—16,50 M. pr. 100 Kg. bezahlt. — In den preuß. Distrikten hat der Eintritt milderer Wetter den Anstoß zu einer verflauenden Stimmung gegeben, da auch aus England entmuthigende Depeschen kamen. Weizen büßte 4—5 M., Roggen 3 M. pr. Sonne ein. Neuerdings scheinen die Preise sich wieder etwas zu befestigen. — Bezüglich der auswärtigen Märkte beschränken wir uns für unsern diesmahligen Bericht darauf, daß auch von dort überall flauere Stimmung und weichende Notirungen gemeldet worden. In England betrug der Preisabschlag für Weizen 21 pro Dtr., in Paris 50—75 Cts. pro 100 Kg. — Spiritus hat sich seit der vorigen Woche im Werthe wenig geändert, die Zufuhren in Berlin waren schwach und auch an der Börse erreichte das Geschäft nur einen geringen Umfang. In Posen war die Stimmung vorhersehend matt, obgleich für auswärtige Rechnung p.r. Frühjahr und Sommer gekauft wurde. Der Abzug fehlt und wird durch die ankommenden Zufuhren das bereits vorhandene Lager von ca. 1 1/2 Mill. Eiter rasch vergrößert. Auch im Spiritus ist der Begeh für den Export stiller geworden, und sind die Fabriken nur mäßig beschäftigt.

Stärke. — Berlin, 12. Januar. Feuchte Stärke 7,25—7,50 M. trockene 12,50, Mehl 12,75 M. — Breslau, 12. Januar. Kartoffelstärke in ruhiger Haltung 12,25—12,75, Mehl 12,75—13 M. pr. 50 Kg.

Säesaaten. — Breslau, 10. Jan. Das Rothkleegegeschäft war recht lebhaft und Preise verhielten sich ferner anziehend. Weisklee war sehr wenig angeboten, ebenso Wundklee und Weisengräser, in denen sich daher kein reguläres Geschäft entwickeln konnte. Zu notiren ft.: Rothklee mittel 45—48,25, fein 50—51,25, hochfein 52,00—54,50 M.; Weisklee alter 23—51, neuer bis 66 M.; Schklee 16,50—19,50 M.; Wundklee 73—85 M., Thimothee 23—31,50, fein 33—34,50 M. alles pr. 50 Kg. netto.

Hopfen. — Nürnberg, 12. Januar. Die Stimmung im Hopfengeschäft ist eine ruhige bei unveränderten Preisen. Die Umsätze in den letzten Tagen beziffern sich auf durchschnittlich ca. 100 Ballen. In 1873er und älteren Jahrgängen, welche noch immer vom In- und Auslande stark zugeführt werden, war das Geschäft ziemlich reger. Notirungen: Prima Hallertauer 169—172 fl., gute Mittelorten 155—166 fl. Oberösterreichischer 140—142 fl. Altmärkischer 127. — London, 11. Jan. Regere Begehr für feinste Hopfenarten bei unveränderten Preisen.

Rindvieh. Berlin, 11. Januar. Der Handel in Rindern, von welchen 2643 Stück zum Verkauf standen, war, trotzdem bedeutend für den Export gekauft wurde, ziemlich matt, so daß für Primawaare nur mit Mütze 57—58 Mark zu erreichen war, während Sekundawaare 45—48 Mark und Tertia nur 36—39 Mark pro 100 Pfd. Schlachtgewicht brachte. Wenn auch das Geschäft bei den Schweinen ziemlich lebhaft war, so wurden doch die Preise durch den ungewöhnlich starken Auftrieb (8812 Stück) und den in keinem Verhältnis hierzu stehenden Bedarf gedrückt. Bezahlt wurde für I. Waare 53—54 Mark, II. Waare 48—50 Mark pro 100 Pfd. Schlachtgewicht. Auch in Hammeln, von denen 6834 Stück angefahren, war das Geschäft ein sehr schlechtes. Nur gute Waare wurde umgesetzt, jedoch nicht über 22,50 Mark pro 45 Pfd. bezahlt, während geringere Waare selbst zu billigeren Preisen schwer unterzubringen war. Das Rindviehgeschäft wickelte sich rasch ab und wurden für feine Waare gute, für geringe Mittelpreise gewilligt. — Breslau, 7. Januar. Bei den Märkten der abgelaufenen Woche betrug der Auftrieb: 294 Stück Rindvieh (darunter 126 Ochsen, 168 Kühe). Man zahlte für 50 Kilogramm Fleischgewicht excl. Steuer Prima-Waare 60—63 Mark, zweite Qualität 52—54 Mark, geringere 30—33 Mark. 948 Stück Schweine. Man zahlte für 50 Kilogr. Fleischgewicht beste feinste Waare 60 bis 65 Mark, mittlere Waare 54—55 Mark. 1856 Stück Schafvieh. Bezahlt wurde für 20 Kilogramm Fleischgewicht excl. Steuer Prima-Waare 18—20 M., geringste Qualität 8—9 Mark pro Stück. 533 Stück Kälber erzielten gute Preise. — Paris (La Villette) 13. Januar. Das Geschäft war heute ziemlich belebt für Hammel, mit allen übrigen Viehsorten ging es still. Es wurden zugeführt und zu folgenden Preisen verkauft: Ochsen 3319 zu Fr. 1,30—1,76, Kühe 1325 zu Fr. 0,96—1,54, Kälber 641 zu Fr. 1,45—2,20, Hammel 18,405 zu Fr. 1,30—1,80 pro Rilo. — London, 11. Jan. (Killington). Auftrieb 3000 Stück Hornvieh, 3000 Schafe, 100 Kälber und 100 Schweine. Bezahlt wurde pr. Stone von 8 Pfd.: Ochsenfleisch 3 s 8 d—6 s 4 d, Hammelfleisch 5 s—6 s 10 d, Kalbfleisch 4 s 4 d—6 s 8 d, Schweinefleisch 4 s—5 s.

Posen. [Landmarkt]. Per 100 Pfd. ordinäre, mittlere und feine Waare. Weizen 8,10, 8,40, 9,30; Roggen 7,50, 7,60, 8,10 Gerste 7,50, 8,10, 8,50; Hafer 8,30, 8,50, 9 M.

Posen, 15. Januar. Roggen. Gel. — Ründigungspreis 150 per Januar 150, Jan.-Febr. 150, Febr.-März 149 1/2, März-April 149 Frühjahr 149,50, April-Mai 149.

Spiritus (mit Faß). Gefündigt 5000 Liter. Ründigungspreis 52,90, per Jan. 52,90, Februar 53,0, März 54,20, April 55, Mai 56, Juni 56,80.

Lofo-Spiritus (ohne Faß) 52,50.

Letzte Notirungen. Berlin: Weizen — April-Mai 183,50 Roggen per Jan. 153, April-Mai 147; Spiritus loco 54,20, Jan. 55,30, April-Mai 57,30. — Stettin. Weizen pr. April-Mai 186; Roggen per Januar 155, April-Mai 146,50; Spiritus loco 54, Jan. 54,90; April-Mai 58. — Breslau. Weizen pr. Jan. 188, April-Mai



183; Roggen pr. Jan. 150.75; April-Mai 146.50; Hafer 165; Gerste, 174; Spiritus loco 53.40 pr. Januar 54; April-Mai 55.40 M.

Verantwortlicher Redakteur: Prof. Dr. Peters in Posen.

**Für Mühlenbesitzer u. Mühleninteressenten.**

Es empfiehlt sich unter jeder gewünschten Garantie zur Uebernahme von kompletten Mühleneinrichtungen die nach neuestem und zweckmäßigstem System von mir ausgeführt werden als:

Dampfmühlen.  
Wassermühlen mit höchster Ausnützung der Wasserkraft.

Der Preis für 50 Kilogramm oder 1 Ctr. Rußkohlen und für 50 Kilogramm oder 1 Ctr. Förderkohlen der fiscalischen Königsgrube wird vom 15. Januar d. J. ab für den Detailverkauf auf 40 Rthpf. festgesetzt.

Königshütte, den 6. Januar 1875.

Königliche Berginspektion.



Am 28. Januar 1875, Mittags 1 Uhr, beginnt in hiesiger Org. Rambouillet-Stammherde der freihändige Verkauf junger Sprungböcke (Jährlinge).

Vorher werden keine Thiere abgegeben. Unter Leitung des Schäferdirectors, Herrn A. Henne in Wintersdorf bei Altenburg wird als Buchtrichtung auf großen breiten sich schnell entwickelnden und leicht ernährbaren Körpern die Produktion einer edlen tiefen kräftigen, schweißfreien, bei geschlossenem Thier sich der Kammwolle nähernden Tuchwolle verfolgt.

Saubitz, Eisenbahnstation Grimma, Agr. Sachsen.  
H. Kayser.

**Bock-Auction in Behna bei Güstrow.**



Der Bock-Verkauf von Beit-Böcken aus der hiesigen Merino-Kammwoll-Stammherde beginnt am 29. Januar 1875, Morgens 11 1/2 Uhr.

Es kommen 52 Böcke zum Aufgebot, und stehen die zu verkaufenden Thiere zur Ansicht bereit.

Behna bei Güstrow, im Januar 1875.

(H. 06227.)

F. Kortüm.

**Kaninchen.**

Aus meiner französischen Lapins-Züchterei, echte Normandier, offerire gesunde und kräftige Thiere im Alter von 2-8 Monaten zu 2-4 Thlr. pro Paar.

Krenz,

A. Mörsig.

Dominum Wonnitz bei Alt-Bohen hat einen 2 3/4 jähr. Halbblut Percheron-Pengst, elegant und kräftig, sowie sprungfähige Eber und junge Säue der Forstshire-Rasse zum Verkauf.

**Torfstechmaschinen**

empfehlen

**C. Jaehne & Sohn,**

Eisengießerei und Maschinenfabrik.

Landsberg a. W.

L. Lucht's

**Patent = Torfpresse.**

Die Presse wird in 3 Nummern gefertigt und ist so eingerichtet, daß sie jede Moorsorte ohne Störung verarbeitet. Bei einem Tagelohn von 25 Groschen pro Mann und Tag, kostet durchschnittlich die Fabrikation von einem Centner trockenen Torf mit Presse Nr. 1 20 Pf.; Nr. 2 16 Pf.; Nr. 3 13 Pfentige.

Brochüre und Zeichnung auf Wunsch gratis und franco.

Maschinenbau-Anstalt und Eisengießerei

L. Lucht in Colberg.

**Für landwirthschaftliche und gewerbliche Bauten**

werden als besonders dauerhaftes und accurates Material empfohlen: circa 100 Mille Lochziegel zu Ueberwölbungen, 100 Mille Klinker, 5-10,000 Fuß 8" große und 2 1/4" starke Fliesenplatten, letztere zu wasserdichten Pflasterungen in Brennereien, Stärkfabriken, Malztennen zc. geeignet, à Fuß 1 1/4 Sgr.

Proben gratis; Preise zeitgemäß; Bahnfracht nach Vorlagen billiger. Zugleich empfehlen gelbe Verblendsteine und Mauerziegel zu billigsten Preisen

Die Dampfsiegelhütte und Röhrenfabrik Schwiebus.

R. Bohne.

**Drainröhren** in allen Dimensionen,

Dachziegel, beste Gellendorfer, haben abzugeben

Poln. Lissa im Januar 1875.

Selwich & Drogaud.

**Sämereien**

jeder Gattung und Qualität kauft

**Eduard Weinhagen,**

Gr. Gerberstraße 33.

Auf dem Dom. Wonnitz bei Alt-Bohen findet zum 2. April ein Wirthschaftsbeamter für den Hof, Stellung.

Windmühlen, Holländer mit Selbstregulirung.  
Bockmühlen mit Regulator.  
Windmühlen zum Bewässern u. Entwässern von Torfmoore, Gräben zc.  
Oelmühlen mit Raffinerie.  
Schneidemühlen mit Roll-, Einfach- und Horizontaltalgatter-Kreisfägen zc.  
Wahlmühlen für Hoch-, Flach- und verbesserte Flachmüllerei mit Garantie der höchsten Ausbeute des feinsten Mehls und größter Leistung für Lohn- und Handelmühlen.  
Mühleneinrichtungen zur Fabrikation von Gries, Berggrauen, Grüge und Hirse.  
Getreide-Speichereinrichtungen zum Umarbeiten des Getreides auf Schüttdöden und Sillo.

Ballmühlen (Hammerwalzen), Daunen- und Kurbelwalzen.  
Koch- und Frettwerke.  
Cohnmühlen, jedes System.  
Cement- und Gipsmühlen.  
Umbauten und Reparaturen.  
Ferner empfehle ich mich zur Anfertigung von Bauplänen, Gutachten und Kosten-Anschlägen.  
Preise die bei reeller und prompter Bedienung nur möglich sind.

**C. Hackbarth,**  
Mühlen-Baumeister.  
Posen, Bäderstraße 20.



**Vollblut-Stammherde Warin**  
(deutsche Kammwolle).

Der Bockverkauf beginnt am 6. Februar.

Warin 3/4 Meilen vom Bahnhof Gniemkowo,  
2 Meilen von Thorn.

**F. Telschow.**

Zu erfolgreichen Insertionen  
der bevorstehenden

Bock =



Auctionen,

Bieh =



Berkaufen,

Saat-Getreide

Empfehlung von u. f. w. wird die in ganz Deutschland verbreitete in Berlin 2mal wöchentlich erscheinende

**Allgemeinen Zeitung**

für deutsche Land- und Forstwirthe

angelegentlichst empfohlen.

Annoncen werden erbeten durch Herrn Rudolf Mosse's Annoncen-Bureau und die Expedition der Allgemeinen Zeitung für deutsche Land- und Forstwirthe.

Berlin W.

105. Leipzigerstraße. 105.

**Maschinen-Geschäft**  
und technisches Bureau

von

**M. J. Gendebien, Ingenieur,**

Kohlenstraße 11, Breslau,

übernimmt compl. technische Einrichtungen von industriellen Anlagen, Montirung von Maschinen und Apparaten, liefert Patent-, Petroleum-, Gas- und Wasserkraft-Maschinen, Dampfmaschinen mit Schieber und Ventil-Steuerung, Patent-Siederohr, Dampfkessel, Locomobilen, Dampf- und Hand-Feuersprizen, Universal-, Dampf- und Handpumpen, Rotationspumpen, Hebe- und Aufzugvorrichtungen, Eisen- und Holzbearbeitungs-Maschinen, Patent-Schmiervorrichtungen, Zerkleinerungs-Maschinen für chemische Dünger-, Cement- und Chamotte-Fabriken, Backstein-Nachpresse, patent. transportable Gas-Erzzeugungs-Apparate und Maschinen für Bierbrauereien. (H. 214.)

Die  
**Action-Gesellschaft**  
für  
Fabrikation technischer Gummiwaaren  
**C. Schwanitz & Co.,**  
Berlin, Müllerstr. 171a-172,  
liefert jedes Fabrikat aus vulkanisirtem Gummi für technische und andere Zwecke  
**Maschinen-Treibriemen,**  
seit 11 Jahren in den größten Etablissements angewandt, bis 36" Breite und in jeder Stärke und Länge für alle Zwecke gefertigt, vorzüglich für nasse und dumpfige Orte geeignet.  
Preise, mit Ausnahme schmaler Riemen billiger als Lederriemen.  
**Druck- und Saug-Schläuche**  
für Brauereien, Brennereien und jedes andere Etablissement.  
**Dichtungsplatten, Schnüre, Ringe, Pumpenklappen, Buffer etc.**  
Preisourante stehen zur Verfügung.

Erste Fabrik Deutschlands von Maschinen-Treibriemen nach amerikanischer Methode.

C. S. & Co. erhitzen auf den von ihnen beschiekten Ausstellungen 8 goldene und silberne Medaillen als erste Preise für technische Gummiwaaren.

**Fliesenplatten,**

8" groß, fast granitartig und wasserdicht, werden in Ladungen und darunter, für landwirthschaftliche gewerbliche Bauzwecke, Brenn- und Brauereien, Malztennen, Stärkfabriken und überall da, wo ein dichter und besonders dauerhafter Fußboden verlangt - à Fuß 1 1/4 Sgr. ab Eisenbahnstation hier, ergebenst empfohlen.

Bei ländlichen Familienhäusern, ohne Souterrain, wo Schwamm-bildung die Dielen bald zerstört, werden die Fliesen als Ersatz für diese vielfach und gern verwandt, da auch ihre Färbung (gelblich) angenehm.

Zu gleicher Zeit offerire zu soliden Preisen Klinker-, Verblend-, Koch- und poröse Steine, sowie Mauerziegel in gutem Hartbrand, als durchaus wetterbeständig!

Proben von allen Fabrikaten werden gratis auf Wunsch zugesandt.

Die Dampfsiegelhütte und Röhrenfabrik  
**R. Bohne, Schwiebus.**

**W. Decker & Co.**

(E. Röstel.)

**Hofbuchdruckerei und Lithogr. Anstalt**  
Posen, Wilhelmsstraße 16.

hält sich zur Uebernahme des Druckes von Werken in alten und neuen Sprachen, Zeitschriften mit und ohne Illustrationen, Brochüren, Gedichten, Circularen, Rechnungen, landwirthschaftlichen, Schul- und Gerichts-Formularen, tabellarischen und Kunstarbeiten zc. zc. unter Zusicherung der billigsten Preise, und promptesten Bedienung bestens empfohlen.

Ein gut empfohlener

**Waldwärter,**

der Forstculturen versteht, und guter Schütze ist, findet vom 1. April d. J. Stellung auf dem Dom. Modrze b. Stenschemo.